[s.n.]

Autor(en): **Bakunin, Michael**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **25 (1942)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409209

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZÜRICH, 1. Januar 1942. Nr. 1 - 25. Jahrgang

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern

Es kann nichts Lebendiges und Menschliches gedeihen ausserhalb der Freiheit.

Michael Bakunin.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. Postch. VIII. 26074

INHALT: Das Wettkriechen der Parteien. — Als der Freisinn noch jung war. — Die höhere Macht. — Alphons Mück. — Es bleibt als Sinnbild des Lebens. — Vermischtes. — Ortsgruppen. — Literatur: Das «Wespennest». — Glaub' an dich selbst!

Das Wettkriechen der Parteien.

Eine Zeitwend-Betrachtung.

Grosse Dinge werfen ihre Schatten voraus. Wenn wir dieser Weisheit vertrauen, dann bereiten sich auch in der Schweiz grosse Dinge vor, denn die Schatten steigen beängstigend. Gibt es in unserer Zeit noch Dinge, die ihre Schatten voraus werfen können? Sind wir nicht umgeben von dunkelster Nacht, von einer ägyptischen Finsternis, wie die Bibel sagt, so dass überhaupt keine Schatten mehr aufsteigen können? Kann sich unsere Zeit noch an Grösse überbieten?

Schatten setzt Licht voraus. Dieses eine Licht, das uns noch leuchtet in der Finsternis ist die Hoffnung auf den Sieg der Vernunft. Je schwärzer die Nacht ist, umso näher sind wir dem Morgengrauen. Wir stehen in einer Zeitwende, sie lässt uns auf einen Frieden hoffen. Einmal muss wieder Friede werden.

Der Krieg ist gross; aber noch grösser ist die Ungewissheit der kommenden Dinge. Der Krieg ist heute Tatsache. Mit Tatsachen finden sich die Menschen ab. Problematisch ist ihnen heute nicht der Krieg, sondern das Kommende mit seiner Ungewissheit. Was, wenn plötzlich der Friede «ausbrechen» sollte? Wenn wir in der dunkelsten Nacht zu leben oder zu sterben wähnen, immer sind die kommenden Dinge noch so, dass sie ihre Schatten voraus zu werfen vermögen.

Grosse Dinge bereiten sich allenthalben vor. So wie die Keimlinge in der Erde Nacht und Eis überdauern, so hegen auch wir im Busen die Keimlinge einer neuen Zeit, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Wie neben der nährenden Frucht auch das Unkraut auf den Tag der Auferstehung wartet, so lauert dem Guten auch das Böse. Diesem Bösen, das die Menschheit immer wieder in das Blutbad der Vernichtung führte, diesem Bösen gilt es zu wehren.

Man spricht von einer Neuordnung Europas. Niemand aber kann sagen wie diese Neuordnung aussieht. Die Würfel sind noch nicht gefallen. Selbst der deutsche Propagandaminister Göbbels gesteht, dass zwar Deutschland den Krieg gewinnen werde um dann — vor einer ungewissen Zukunft zu stehen. Noch ist die Neuordnung Europas nichts weiter als ein Schlagwort, ein Wunschtraum der Redlichen wie der Unredlichen. An Bemühungen, die schwebende bange Frage zu einer Lösung zu führen, fehlt es zwar nicht, doch scheut man sich, an die Verwirklichung zu gehen, weil man, um zu einer wirklichen Neuordnung zu gelangen, die alten Götter entthronen müsste.

Auch hierzulande wird das Schlagwort der Strasse aufgenommen, besprochen und bildet Gegenstand von mehr oder weniger gelehrten Arbeiten. Man spührt auch in den kapitalistischen und schöngeistigen Reservaten, dass das Europa von Morgen nicht dasjenige von Gestern sein wird. Man weiss aber nicht, wie es aussehen wird. Selbst die reaktionärsten Kreise können sich dieser Erkenntnis nicht mehr verschliessen. «Europa steht unausweichlich vor einer Umwandlung», konstatiert seine Exzellenz Monsignore Marius Besson in der römischen Filialniederlassung. Die Schweiz gehört aber auch zu Europa; was, wenn ein Neuheidentum oder ein bolschewistischer Atheismus die Welt erfassen würde? Was auch sein mag: seine Exzellenz träumt von einem katholischen Reservat, um nicht zu sagen: die Schweiz als katholisches Museum. Gute Ansätze hierzu sind vorhanden. Hoffentlich werden die Herren Päpstler und Korporationler nicht zu arg enttäuscht, wenn einmal die Nacht, die ihren Geschäften so günstig ist, von den Bergen weicht.

Europa, und damit auch die Schweiz, steht unausweichlich vor einer Umwandlung. Diese Erkenntnis dämmert nicht nur den kirchlichen Fürsten, sondern auch sämtlichen eidgenössischen Parteibonzen von links bis rechts. Die Letzteren werden aber, da sie nicht um den Ratschluss Gottes wissen, von einem leichten Unbehagen befallen. Hüben und drüben verzichtet man auf mannhaft tapfere Taten. Die Situation der herrschenden Parteien und Kreise lässt sich am besten als eine «Herrbleibe-bei-uns»-Stimmung bezeichnen. Es will Morgen werden!

In dieser Stimmung des Ausweglosen bemüht man sich, die steigenden Schatten mit Glühwürmern zu vertreiben. Man lebt in der Hoffnung, allmählich so klar zu sehen, um zu wissen, auf welche Seite man fallen muss. Das grosse Wettkriechen der Parteien vor dem Volke hat begonnen. Das Volk ist unzufrieden. Das Volk murrt. Die alte Parteidevise: «Die Dinge machen sich, indem man sie nicht macht» muss verlassen werden. Her mit dem Balsam, bevor die Wunden schwären!

Die Ungewissheit der kommenden Dinge nagt. Es stehen Privilegien auf dem Spiel, die, wenn nicht gemehrt, so doch erhalten werden müssen. Ende Januar soll das Volk über die

Die besten Wünsche zum neuen Jahr entbieten Hauptvorstand, Geschäftsstelle und Redaktion.